

Rede Gedenk Anlass für Betroffene fürsorgerischer Zwangsmassnahmen/Einweihung Gedenkort – Stadträtin Sonja Lüthi

Datum: 21. September 2019

Hinweis: Es gilt das gesprochene Wort.

Geschätzte Anwesende
o. Sehr geehrte Damen und Herren

Wir stehen auf einem Platz, der bei schönem Wetter die ganze Vielfalt dieser Stadt abbildet. Auf der Kreuzbleiche, wo einst Leinentücher zum Bleichen ausgelegt wurden und wo sich später ein Waffenplatz befand, treffen Sportlerinnen, Fussgänger und Sonnenanbeterinnen jeglichen Alters und jeglicher Herkunft aufeinander. Das Mit- und Nebeneinander ist geprägt von gegenseitiger Toleranz: Hier kann jeder sein, wie er möchte – solange er dieses Recht auch seinem Gegenüber zugesteht und sich nicht ausserhalb des Gesetzes bewegt.

So zu sein und so zu leben, wie man möchte, ist keine Selbstverständlichkeit. Zwar garantiert die Bundesverfassung jedem Menschen das Recht auf persönliche Freiheit. Gesellschaft, Politik und Gerichte jedoch definierten und definieren je nach Zeitgeist die Grenzen dieser Freiheit immer wieder anders. Was heute als «normal» angesehen wird, galt vor noch nicht allzu langer Zeit als «abnorm» und war unerwünscht. So unerwünscht, dass der Staat sich das Recht herausgenommen hatte, die Freiheit jener Menschen einzuschränken, die sich ausserhalb dieser Normen bewegten – und damit ihnen, ihren Kindern und Angehörigen grosses Leid zufügte.

Vor ein paar Jahren bin ich durch einen Artikel im «Beobachter» auf das Thema «Fürsorgerische Zwangsmassnahmen» gestossen, und was ich erfahren habe, hat mich sehr bewegt und auch erschüttert. Ich dachte mir: Das kann doch nicht sein, dass man bis 1981 – meinem Geburtsjahr – in der Schweiz so mit Menschen umgeht. Ich habe den Artikel auf die Seite gelegt, wie ich das von Zeit zu Zeit mit Artikeln über Themen machte, die ich weiterverfolgen will.

So bin ich sehr dankbar, dass ich heute mit meiner Beteiligung an diesem Anlass etwas zum Thema beitragen kann. Ich bin mir bewusst, dass wir dieses Leid nicht ungeschehen machen können. Aber wir können – und müssen – dafür sorgen, dass dieses dunkle Kapitel der jüngeren Schweizer Geschichte nicht in Vergessenheit gerät, und dass die Betroffenen nicht vergessen werden. Und wir können – ja müssen – dafür sorgen, dass sich solches nicht mehr wiederholt. Diese Verantwortung liegt nun bei uns und bei den nachfolgenden Generationen.

Hier auf der Kreuzbleiche, inmitten all dieser Menschen mit ihren ganz unterschiedlichen Lebensentwürfen, möchten wir heute diese Verantwortung übernehmen, ein Zeichen gegen das Vergessen setzen – und dieses Gedenksymbol gemeinsam einweihen.

Der Brunnen wurde entworfen und ausgeführt vom Gossauer Bildhauer Roman Brunschwiler. Sein feinfühligster Umgang mit dem Thema und sein Entwurf für den Brunnen haben mich von Anfang an berührt. Er hat sich viele Gedanken gemacht – nicht nur über Form und Materialwahl, sondern vor allem

auch über Symbolik. Dennoch lässt dieser Brunnen es zu, dass jede und jeder ihn für sich selber interpretiert.

Für mich hat der Brunnen zwei verschiedene Bedeutungen.

Zum einen stellt er mit dem fliessenden Wasser das Leben per se dar, und in den Niveauunterschieden der Becken sehe ich die verschiedenen Lebensabschnitte. Der Lauf des Wassers jedoch ist durch den Brunnenrand bestimmt, es kann sich nicht seinen eigenen Weg bahnen – genau wie die Opfer fürsorglicher Zwangsmassnahmen, die lange Zeit nicht oder schlimmstenfalls nie über ihren eigenen Lebensweg bestimmen konnten.

Zum anderen ist dieser Brunnen in meinen Augen aber auch ein Zeichen der Unbeschwertheit und der Zuversicht. Kinder werden ihn in Beschlag nehmen und ganz unvoreingenommen mit dem Wasser spielen. Erwachsene werden bei ihm eine kurze Pause einlegen, an heissen Tagen ihren Durst stillen und sich vielleicht dabei anhand einer Plakette auf der Seite darüber informieren, weshalb dieser Brunnen hier steht, wem er gewidmet ist – und weshalb sie, ihre Angehörigen, die Kinder auf dem Spielplatz und die anderen Menschen um sie herum hier und heute nicht mehr befürchten müssen, das gleiche Schicksal zu erleiden.

Zum Schluss möchte mich bei allen bedanken, die es möglich gemacht haben, dieses Gedenksymbol hier zu errichten, insbesondere:

- bei Bildhauer Roman Brunschwiler für die Gestaltung und die Ausführung des Brunnens;
- bei Christof Bücheler, ehemaliger Leiter Stadtgrün – dem früheren städtischen Gartenbauamt, für seine Unterstützung bei der Standortsuche und bei der Planung;
- bei den Mitarbeitenden der Stadtverwaltung fürs Versetzen und für die Umgebungsgestaltung;
- beim FC Fortuna, dem auf der Kreuzbleiche ansässigen Fussballclub, für das in Empfang nehmen der Gäste auf der Kreuzbleiche und das Einrichten hier;
- beim Kanton St.Gallen für die Initiierung
- und bei den Mitgliedern des Projektausschusses

Mein besonderer Dank gilt Werner Furer und Walter Kobler (evtl. der heute leider nicht teilnehmen kann) als Vertreter der Betroffenen für ihren Mut und ihre engagierte Mitarbeit.

Ihnen und allen anderen Betroffenen ist dieser Brunnen gewidmet – und ich hoffe, dass auch sie etwas von dieser Zuversicht spüren, welche dieser Ort ausstrahlt.

Nun darf ich Werner Furer und Martin Klöti zur Enthüllung nach vorne bitten.